

Unzner, Lothar

Rezension [zu: Gabriel, Thomas (2001): Forschung zur Heimerziehung. Eine vergleichende Bilanzierung in Großbritannien und Deutschland. Weinheim: Juventa]

Praxis der Kinderpsychologie und Kinderpsychiatrie 51 (2002) 9, S. 740-741

urn:nbn:de:0111-opus-19553

Erstveröffentlichung bei:



www.v-r.de

Nutzungsbedingungen

pedocs gewährt ein nicht exklusives, nicht übertragbares, persönliches und beschränktes Recht auf Nutzung dieses Dokuments. Dieses Dokument ist ausschließlich für den persönlichen, nicht-kommerziellen Gebrauch bestimmt. Die Nutzung stellt keine Übertragung des Eigentumsrechts an diesem Dokument dar und gilt vorbehaltlich der folgenden Einschränkungen: Auf sämtlichen Kopien dieses Dokuments müssen alle Urheberrechtshinweise und sonstigen Hinweise auf gesetzlichen Schutz beibehalten werden. Sie dürfen dieses Dokument nicht in irgendeiner Weise abändern, noch dürfen Sie dieses Dokument für öffentliche oder kommerzielle Zwecke vervielfältigen, öffentlich ausstellen, aufführen, vertreiben oder anderweitig nutzen.

Mit dem Gebrauch von pedocs und der Verwendung dieses Dokuments erkennen Sie die Nutzungsbedingungen an.

Kontakt:

peDOCS

Deutsches Institut für Internationale Pädagogische Forschung (DIPF)

Informationszentrum (IZ) Bildung

Schloßstr. 29, D-60486 Frankfurt am Main

eMail: pedocs@dipf.de

Internet: www.pedocs.de

Digitalisiert durch DIPF

Praxis der Kinderpsychologie und Kinderpsychiatrie

Ergebnisse aus Psychoanalyse,
Psychologie und Familientherapie

51. Jahrgang 2002

Herausgeberinnen und Herausgeber

Manfred Cierpka, Heidelberg – Ulrike Lehmkuhl, Berlin –
Albert Lenz, Paderborn – Inge Seiffge-Krenke, Mainz –
Annette Streeck-Fischer, Göttingen

Verantwortliche Herausgeberinnen

Ulrike Lehmkuhl, Berlin
Annette Streeck-Fischer, Göttingen

Redakteur

Günter Presting, Göttingen

V&R Verlag Vandenhoeck & Ruprecht in Göttingen

weist darauf hin, daß Kinder eher Erziehungssituationen im allgemeinen einschätzen, als daß sie in der Retrospektion Einzelereignisse zutreffend wiedergeben könnten. Breiten Raum nimmt auch die Darstellung von empirischen Ergebnissen ein, die im Rahmen einer Vergleichsstudie mit dem FIT-KIT bei Vorschulkindern in Brandenburg und Nordrhein-Westfalen durchgeführt wurde und die auf einige interessante Unterschiede in den Sozialisationsbedingungen beider Bundesländer hinweist. Zu bemängeln ist allerdings, daß die Autoren die subjektiven Zuordnungsentscheidungen der Kinder als zutreffende Charakterisierungen des Interaktionsgeschehens interpretieren und somit als vermeintlich objektive Gegebenheiten darstellen. So erfährt der stauende Leser beispielsweise, daß angeblich weniger als 1 % der befragten Kinder von ihren Eltern in Konfliktsituationen „unmittelbar bestraft“ wird, und daß „ungefähr die Hälfte der Kinder selten oder nie renitent auf Forderungen der Eltern“ reagiere. Dennoch scheint sich der FIT-KIT als nützlich zur Erfassung der subjektiven Beurteilung von Betreuungsqualitäten zu erweisen, während der Nachweis seiner klinischen Brauchbarkeit wohl noch aussteht.

In weiteren Beiträgen werden noch andere, seit langem eingeführte, projektive Verfahren beschrieben, ohne daß der Leser, der die Verfahren kennt, hier wesentliche neue Erkenntnisse gewinnen würde. Davon heben sich aber zwei Beiträge ab: Beelmann und Schmidt-Denter berichten von neueren empirischen Ergebnissen, die mit dem Family Relations Test bei Scheidungskindern erhoben wurden. Erwähnenswert ist auch ein Übersichtsartikel von Wetzels, der sich zu Fragen des Einsatzes anatomisch korrekter Puppen bei der Aufdeckung sexuellen Missbrauchs bei Kindern äußert.

Nützlich kann das Buch daher sein als thematische Vertiefung in Verbindung mit dem FIT-KIT-Testmaterial und im Hinblick auf spezielle Fragestellungen spielbasierter Psychodiagnostik.

Dieter Irblich, Auel

Gabriel, T. (2001): **Forschung zur Heimerziehung. Eine vergleichende Bilanzierung in Großbritannien und Deutschland.** Weinheim: Juventa; 240 Seiten, € 23,-.

„Wissenschaft hat die Aufgabe, Praxis rationaler zu gestalten – empirisch fundierte Forschungsergebnisse könnten weiter dazu beitragen“ (S. 214). Mit seinem Buch leistet Thomas Gabriel einen wichtigen Beitrag zur Qualifizierung der Jugendhilfeforschung im allgemeinen und der Heimerziehung im besonderen, indem er die deutsche Perspektive um die englische erweitert.

Auch in der englischen Heimerziehung ist in den letzten 25 Jahren ein starker Rückgang der Unterbringungszahlen zu verzeichnen; Alternativen wurden ausgebaut, das Mitbestimmungsrecht der Eltern gestärkt, die mittlere Aufenthaltsdauer in einer Maßnahme verkürzte sich, es gibt viele Kurzzeitunterbringungen. Es ist eine ähnliche Diskussion wie in Deutschland hinsichtlich Profil, Qualität und Kosten der Heimerziehung zu beobachten.

In den ersten sechs Kapiteln stellt Gabriel die Entwicklung der englischen Forschung seit 1945 dar: Themen, Forschungsschwerpunkte, leitende Grundannahmen und Evaluationsmodelle sowie Struktur und (forschungspolitische) Rahmenbedingungen.

Von besonderer Bedeutung ist die „Looking after children“-Initiative. Dieses Forschungsprogramm wurde in elfjähriger Vorlaufzeit in nahezu allen englischen Kommunen (und weitgehend in Schottland, Wales und Nordirland) eingerichtet. Es ermöglicht, auf einer breiten Datenbasis den Erfolg professioneller Interventionen in der Jugendhilfe zu beurteilen. Es wurde ein System

entwickelt, das sowohl maßnahmen- wie fallbezogene Planung, Reflexion und Evaluation unterstützt. Die „assessment and action records“ bieten ein Raster, die vielfältigen Entwicklungsschwierigkeiten junger Menschen und damit ihre Bedarfe zu erkennen, um dann möglichst früh handelnd einzugreifen. Es werden altersspezifisch die Dimensionen Gesundheit, Erziehung und Ausbildung, Identität, familiäre und soziale Beziehungen, soziale Präsentation, Entwicklung von Emotion und Verhalten, Fähigkeit zur Selbstsorge erfasst. Das Projekt geht von der Prämisse aus, daß sich junge Menschen nur dann befriedigend entwickeln, wenn ihren Bedürfnissen angemessenen Rechnung getragen wird. Grundsätzlich sind die Eltern dafür verantwortlich, daß dies erreicht wird. Wenn Kinder fremduntergebracht werden, übernimmt die Jugendhilfe elterliche Aufgaben und Verantwortung; deshalb dient die mit einer „Normalsozialisation“ verbundene elterliche Verantwortung als Vergleichsgröße für die äquivalente Ausgestaltung der Aufgaben der Jugendhilfe-maßnahme. Es ist eine fortlaufende Evaluation und Verbesserung der Praxis möglich.

Gabriel zieht ein sehr positives Fazit der englischen Jugendhilfeforschung: sie sei weiter entwickelt als in den meisten europäischen Ländern, sie sei aufgabenorientiert, integriere Theorie und Empirie, der Theorie-Praxis-Transfer sei modellhaft; sie habe hohe politische und praktische Relevanz.

In den folgenden Kapiteln wendet sich der Autor der Forschung in Deutschland zu. Auch hier sei eine quantitative Zunahme in den letzten 20 Jahren zu verzeichnen, sie sei jedoch sehr heterogen, qualitativ schwer zu beurteilen und insgesamt unbefriedigend. Im Vergleich mit den englischen Strukturen und den dort erzielten Ergebnissen beklagt der Autor die unzureichende Förderung der Forschung, die keine feste Verortung habe, sowie die mangelnde Rezeption anglo-amerikanischer Studien. Es fehlen Studien zur Wirkung von Jugendhilfe und Heimerziehung. Die Kooperation zwischen Theorie und Praxis sei mangelhaft.

Im folgenden diskutiert Gabriel forschungsrelevante Fragen (Verhältnis Theorie und Empirie, Theorie und Praxis, quantitative versus qualitative Forschung) und geht etwas langatmig auf erkenntnistheoretischer Ebene der Verwendbarkeit wissenschaftlicher Deutungsangebote in der Praxis der Heimerziehung nach. Der vom Autor eingeführte Handlungsbegriff verdeutlicht die Aufgabe, Theorie und Praxis durch problem- und anwendungsorientierte Forschung zu verbinden, um unerkannte Handlungsbedingungen und unbeabsichtigte Handlungsfolgen zu erforschen und somit Handlungsperspektiven für die Praxis zu entwerfen.

Gabriel zeigt in seiner Analyse deutlich die Defizite deutscher Jugendhilfeforschung auf und entwickelt Perspektiven. Erfreulicherweise wurden seit dem Verfassen dieses Buches (Annahme als Dissertation 1999) zumindest einige neue Ansätze entwickelt. Beispielfhaft möchte ich hier die EVAS-Studie nennen, die von Praktiker/innen initiiert wurde und mittlerweile bundesweit in vielen Einrichtungen der (teil-)stationären Jugendhilfe durchgeführt wird.

Lothar Unzner, Putzbrunn

Bornhäuser, A. (2001): **Alkoholabhängigkeit bei Jugendlichen und jungen Erwachsenen. Versorgungskonzepte der modernen Suchtkrankenhilfe.** Bern: Huber; 248 Seiten, € 26,95.

Endlich ein Buch über jugendliche Alkoholabhängige, darauf habe ich schon lange gewartet.

Beim Lesen dieses Buches war ich dann zunächst verwirrt, da die Autorin in weiten Teilen im Widerspruch zum Titel über die Versorgung erwachsener Abhängiger und über mehrfachabhängige